

CAROLUS

Wo ist das Kabel?

Auf der Suche. Ich bin ständig auf der Suche. Geht Ihnen das auch so? Das Homeoffice kann einen schier verrückt machen. Wenn ich ins Büro fahre, ist klar: In der Schublade liegt mein Ladekabel. Und das ist wichtig. Denn ich brauche Musik zum Arbeiten. Ich kann mich sonst nicht konzentrieren. Daran ist schon meine Mutter seinerzeit verzweifelt, weil ständig Musik lief. Musik, die habe ich auf meinem Smartphone immer dabei. Und da kommen wir zurück zum Ausgangspunkt. Denn zuhause verschwindet das Kabel immer. Immer. Smartphones haben aber halt den Nachteil, dass man sie gefühlt ständig laden muss. Und dann schluckt die Schreibtischschublade das Ladekabel, oder war es doch die Nachttischschublade? Mein einziger Trost ist die Annahme, dass ja nur das Genie im Chaos überlebt...irgendwie muss man sich das ja schön reden.

Erinnerungen an das Hafenfest

Weil das Fest nicht stattfinden kann, sucht „Kultur und Marketing“ persönliche Geschichten

INGELHEIM (red). Da das Hafenfest dieses Jahr aufgrund der Corona-Pandemie nicht wie gewohnt stattfinden kann, plant die Ingelheimer Kultur und Marketing GmbH (IKuM) als Alternativveranstaltung einen bunten Abend rund um das Hafenfest. Hierbei sollen das Fest, seine Geschichte und Frei-Weinheim im Mittelpunkt stehen. Für die Veranstaltung sucht die IKuM persönliche Geschichten und Erlebnisse von Frei-Weinheimern zum Hafenfest: Wer kann sich noch an die Anfänge des Hafenfestes in den 1950er Jahren erinnern oder an Besonderheiten des Festes aus den folgenden Jahrzehnten? Was verbinden die Frei-Weinheimer mit dem Hafenfest? Welche besonderen Erlebnisse hatten sie dort, etwa den ersten Kuss, einen Hei-

ratsantrag, das erste Kerbeld? Welche Anekdoten lassen sich zum Hafenfest erzählen? Informationen und Rückmeldungen nimmt die IKuM bis Freitag, 26. Juni, entgegen.

Einsendungen erfolgen am besten postalisch (Fridtjof-Nansen-Platz 5, 55218 Ingelheim am Rhein) oder per E-Mail (info@ikum-ingelheim.de). Für telefonische Hinweise oder Fragen ist die IKuM unter der Nummer 06132-7100090 erreichbar.

Die Einsender der Geschichten sollen als Interviewpartner vorab oder während der Veranstaltung mitwirken. Als kleines Dankeschön für den Beitrag zum bunten Abend erhalten die Einsender ein „Hafenfest-Festpaket“ mit Leckereien und Getränken passend zum Hafenfest.



Das Bild zeigt eine Aufnahme aus dem Jahr 1954: Das unterhaltene Wassersportprogramm im Rhein war ein bedeutender Bestandteil der frühen Frei-Weinheimer Hafenfeste.

Foto: Stadtarchiv Ingelheim/Sammlung Albert Posch/2-4-3-25

LESERBRIEFE

Zur Schaffung von 80 Parkplätzen in Ober-Ingelheim.

Mehr Verkehr

Weniger Autos sind das Ziel. Wieso werden in Ober-Ingelheim 80 (!) neue Parkplätze geschaffen, wenn doch eigentlich das Ziel sein sollte, die Anzahl der Autos zu reduzieren. Man muss doch wirklich nicht erwähnen, dass mehr Parkplätze auch wieder mehr Verkehr bedeuten.

Mit Begeisterung stelle ich fest, dass die Verantwortlichen in Bad Kreuznach das Weck-Läuten der Zeit schon gehört haben, nämlich die Menschen vom Auto wegzubringen, hin zu mehr Fußgängern, Fahrradfahrern,

ÖPNV und Carsharing, indem sie die Parkplätze reduzieren. Deswegen finde ich die Parkplatzdiskussion für Ober-Ingelheim etwas absurd und rückwärtsgewandt. Sicher ist Ingelheim keine Großstadt, aber auch hier ist das Verkehrsaufkommen enorm. Diese Problematik ist nicht mit noch mehr Parkplätzen zu lösen, sondern mit einer Reduzierung von Parkplätzen und einer Verbreiterung und Beschattung von Fuß- und Fahrradwegen, um diese auch wirklich nutzen zu können.

Dafür müssen Konzepte her, und zwar für alle Stadtteile.

Sabrina Richter
Ingelheim

Von Jochen Werner

INGELHEIM. Elf Jahre lang kümmerte sich Burkhard Avis-Matlé als Schiedsrichter für Heidesheim und Wackernheim um die fast alltäglichen, die kleinen Zwistigkeiten zwischen Bürgern, vor allem um den typischen Nachbarschaftsstreit. Ihm folgt jetzt ganz offiziell im neuen Ingelheimer „Schiedsgerichtsbezirk II“ Eva Wareing. Die Dolmetscherin und frühere Lehrerin ist bereits mitten drin im Metier, hat schon ihre ersten vier Fälle übernommen. Fünf Jahre lang will die Ingelheimerin erst einmal möglichst das verhindern, was ihr selbst zuwider ist: richtiger Streit.

„Ich will helfen, Geld und vor allem Nerven zu sparen“, sagt Eva Wareing. Richterin ist sie nicht. „Schiedsleute müssen Fälle nicht nach juristischen Vorschriften lösen, sie sind komplett frei“, erklärte Christine Zanner, Direktorin des Binger Amtsgerichts und jetzt so etwas wie die Dienstvorgesetzte von Wareing. Denn diesen Wechsel gab es auch: Burkhard Avis-Matlé stand noch unter der „Herrschaft“ des Amtsgerichts Mainz, wurde in den vergangenen Monaten entsprechend von dessen Chef Jens Wilhelm betreut und zum Abschluss auch entpflichtet.

Genau 33 Fälle in elf Amtsjahren verzeichnete Avis-Matlé. „In einem Jahr waren es mal acht, in anderen gar keine. Insgesamt war es eher überschaubar“, blickte er bei der Übergabe im Ingelheimer Rathaus auf seine Dienstzeit zurück. Seine Erfolgsquote als Schlichter: „Rund 50 Prozent.“ Gelernt hat er das, was er vorher schon zu wissen glaubte, nämlich dass es der



Amtsgerichtsdirektorin Christine Zanner (v.l.), die Schiedsleute Burkhard Avis-Matlé und Eva Wareing mit OB Ralf Claus. Foto: Thomas Schmidt

Versuch in jedem einzelnen Fall allemal wert ist. Für ein besseres Miteinander.

„Wir haben in den vergangenen Jahren sehr gute Erfahrungen gemacht“, anerkannte Oberbürgermeister Ralf Claus, wusste um ein gutes, bewährtes System und eine wertvolle Aufgabe im Dienste aller Mitbürger. Schiedsleute anzurufen heißt, nicht gleich die Keule herauszuholen und den Gang vors Gericht anzutreten. Der nämlich könnte im Zweifelsfall teuer werden.

„Schiedsleute sind keine Richter. Sie sollen die Parteien nur

befrieden“, beschrieb Zanner. „Nur“ ist dabei als Diminutiv zu sehen. Die Verniedlichung kann schließlich das Größte überhaupt zwischen streitenden Parteien sein. Dreimal Auto waschen dafür, dass die Hecke ab und zu über den Zaun wuchern darf? Warum nicht. Wichtig für den Schlichter sind immer die absolute Parteilosigkeit und das Einbeziehen beider Beteiligten.

Zeiten, in denen sich Schiedsleute auch „Mediatoren“ nennen durften, sind von Gesetzes wegen vorüber. An der Rolle der Streitschlichter

hat sich freilich nichts geändert. Im Einverständnis mit beiden Parteien dürfen sie in Nachbarschaftsrechten unter strikter Wahrung der Neutralität eingreifen, auch unkonventionelle Lösungen finden.

Eva Wareing studierte in Heidelberg, Cambridge und Paris, lehrte am SMG und Umweltschutz an der TH Bingen. „Als Dolmetscherin war für mich schon immer interessant, zwei Seiten zusammenzubringen, zwei Leute, die nicht miteinander sprechen können“, erklärt sie, was ihr am meisten am Herzen liegt und was sie

für das Amt der Schiedsfrau geradezu prädestiniert. Menschen und ihre Anliegen nicht von außen, schon gar nicht von oben herab beurteilen, sondern alles bei einer Tasse Kaffee besprechen, Konsequenzen aufzeigen und eine Lösung finden, vielleicht auch mal zum Einschalten eines Gutachters raten. Sie weiß genau, was auf sie zukommen kann. Trotzdem hofft sie, dass sie möglichst selten gebraucht wird. Dann nämlich würden sich die Menschen verstehen. Das aber wäre der Idealfall. Und ein Stückweit Illusion.

Brunnen aus Steinen der Partnerstadt Autun

Wie eine Spende dafür sorgt, dass in der Kommerzienrat-Albert-Boehringer-Anlage bald ein neues Schmuckstück steht

Von Siegfried Orzeszko

INGELHEIM. Bis ins 20. Jahrhundert gab es in Ingelheim mit seinen neuen Stadtteilen Heidesheim und Wackernheim zahlreiche öffentliche Brunnen, an denen sich die Bürger mit Wasser versorgen konnten und die auch als Viehtränke dienten. Im Rahmen einer losen Serie stellen wir einige der neuen sowie der noch oder wieder aktiven Brunnen und ihre Geschichten vor.

WO ES PLÄTSCHERT

Alles begann damit, dass Margarete Schneider in ihrem Testament 2011 „Pro Ingelheim“ eine sehr großzügige Erbschaft hinterließ. Sie wohnte in Ingelheim West und war beeindruckt von den Aktivitäten des Vereins, die immer wieder Geschichtliches aus Ingelheims spannender Vergangenheit in Erinnerung bringen. Nach Klärung einiger juristischer Hürden standen die Geldmittel 2016 zur Verwendung bereit. Just zu dieser Zeit unterstützte der Verein diese Zeitung mit Informationen zum Artikel über den Brunnen in der Kommerzienrat-Albert-Boehringer-Anlage. Er besteht aus zwei Sichtbeton Becken mit geriffelter Außenoptik. 1975 bei der Neugestaltung des Parks habe er ihn nach vorhandenen Plänen erbaut, erinnerte sich seinerzeit Garten- und



Das Basismaterial für den neuen Ingelheimer Brunnen stammt aus einem Steinbruch in Burgund (Foto). So entsteht in Ingelheim eine bleibende Verbindung zur Partnerstadt. Foto: Ulrich Groß

Landschaftsarchitekt Volker W. Gürtler aus Groß-Gerau. Offensichtlich hatte man es danach mit der Brunnenpflege nicht so genau genommen, was die AZ bereits 1999 berichtete.

So schlug der Vorstand von Pro Ingelheim der Eigentümerin vor, dieses inzwischen unansehnliche Kunstwerk durch

einen neuen Brunnen zu ersetzen, erinnert sich Helga Eckert, Schriftführerin des Vereins. Mit der Eigentümerin des Parks, der Stadt Ingelheim sowie der Familie von Baumbach war man sich schnell einig.

Steinbildhauermeister Ulrich Groß, langjähriges rühmliches Vereinsmitglied, erhielt

den Auftrag, den Brunnen zu entwerfen. „Einer seiner Entwürfe hat uns überzeugt“, stellt Eckert fest. So folgte der Realisierungsauftrag.

„Ich hatte zunächst vorgeschlagen, zwei farblich unterschiedliche Granite aus dem Bayerischen Wald zu verwenden“, erzählt Groß, „ein helleres und ein dunkleres Ele-

ment. Doch im Rahmen der Diskussion hatte der Vorstand die spontane Idee, Kalkstein aus den Steinbrüchen in der Nähe der Partnerstadt Autun in Frankreich zu verwenden.“

Zusammen mit einem Kollegen machte sich Groß Anfang März 2020 nach Burgund auf, um geeignete Kalksteinblöcke auszusuchen. „Kurzgefasst war es eine mittlere Katastrophe, was uns dort widerfuhr“, erinnert er sich. Bei strömendem Regen besuchten sie in Gummistiefeln zwei Steinbrüche. Doch ein Kauf der ausgesuchten Blöcke kam nicht zustande, da beide Steinbrüche gerade an einen kanadischen Konzern verkauft wurden. „Wir traten ernüchtert und frustriert den Heimweg an“.

Die zweite Reise Mitte März war dann bei sonnigem Wetter ein spannender und erfolgreicher Aufenthalt. Dazu Groß: „Wir kauften einen beigefarbenen und zwei beige-gräuliche Blöcke, der größte wog rund 19 Tonnen. Eine Spedition brachte die Blöcke am 19. März nach Deutschland zum Kollegen in die Firma, wo die Sägearbeiten für den Rohzustand erfolgen werden. Danach erfolgt der Transport zu mir, damit ich voraussichtlich Anfang Juli mit den Feinarbeiten beginnen werde.“ Am 23. März wurden die Steinbrüche wegen der Corona-Pandemie geschlossen. „Da kann ich nur sagen: Man darf auch mal Glück haben, oder?“, beendet der Meister schmunzelnd das Gespräch.